

PRESSEINFORMATION

„reden! statt schweigen“ über psychische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen

- 10. Veranstaltung der Stiftung Freundeskreis Ochsenzoll zu psychischen Erkrankungen bis auf den letzten Platz besetzt
- 90% der Suizide bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen stehen in Zusammenhang mit psychischen Erkrankungen
- Psychische Erkrankungen: thematische Leerstelle in Lehrerausbildung
- Dagmar Berghoff liest Texte psychisch kranker Jugendlicher

Hamburg, 12. November 2019 – Gestern Abend lud die Stiftung Freundeskreis Ochsenzoll zum zehnten Mal in Folge zu Ihrem Veranstaltungsformat für mehr Informationen zu psychischen Erkrankungen „**reden! statt schweigen**“ in die Kulturfabrik Kampnagel. 300 Gäste haben die Veranstaltung besucht, die sich in diesem Jahr mit psychischen Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen befasst hat. Deutschen und internationalen Studien zufolge werden bei circa 20 Prozent aller Jugendlichen psychische Auffälligkeiten festgestellt und etwa 5 Prozent erkranken im weiteren Verlauf an einer manifesten psychischen Erkrankung. Vor dem Hintergrund, dass eine psychische Erkrankung bei Jugendlichen und Jungerwachsenen der Hauptrisikofaktor für einen Suizid ist, die zweithäufigste Todesursache bei unter 25-Jährigen, kann dem Thema nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt werden – auch seitens der Schullandschaft. Durch den Abend führte Dr. Stephanie Wuensch, Vorstandsvorsitzende der Stiftung Freundeskreis Ochsenzoll. Mit der seit 2010 bestehenden Veranstaltungsreihe „reden! statt schweigen“ möchte die Stiftung einen Beitrag leisten, Vorurteile über psychisch kranke Menschen abzubauen.

Psychische Erkrankung erhöht Suizidrisiko erheblich

90 Prozent der Suizide bei Jugendlichen und jungen Heranwachsenden stünden in Zusammenhang mit psychischen Erkrankungen, erklärt Dr. Angela Plaß-Christl, Cheförztn der Kinder- und Jugendpsychiatrie am Evangelischen Krankenhaus Alsterdorf, in ihrem Fachvortrag. So seien psychische Störungen, insbesondere Depressionen, Angststörungen und Abhängigkeitserkrankungen, der Hauptrisikofaktor für Suizidalität bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Betroffene hätten ein 3- bis 12-fach erhöhtes Suizidrisiko, so Plaß-Christl, und jeder vierte Patient einer kinder- und jugendpsychiatrischen Behandlung berichte von einem Suizidversuch in der Vorgeschichte. Suizidalität komme jedoch auch bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen ohne psychische Erkrankung vor, erklärte die Psychiaterin. Weitere Risikofaktoren für einen Suizid seien bspw. suizidales Verhalten in der Familie und im Freundeskreis, verminderte schulische Leistungen, sexueller Missbrauch und auch Kinder psychisch kranker Eltern weisen ein erhöhtes Risiko für Suizidversuche auf.



Was tun?

Suizidalität tritt in den meisten Fällen in Zusammenhang mit psychischen Erkrankungen auf. Die wichtigste Prävention für einen Suizid sei daher *„die frühzeitige Diagnose und Behandlung psychischer Erkrankungen. Hierfür bilden Aufklärung und der Abbau von Tabuisierung und Stigmatisierung hinsichtlich psychischer Erkrankungen eine notwendige Voraussetzung. Veranstaltungen wie die heutige leisten dazu einen wichtigen Beitrag.“*, so Plaß-Christl.

Warnsignale ernst nehmen

- Suiziddrohungen und -ankündigungen: Das Vorurteil, dass ein Mensch, der von Selbsttötung spricht, sich nichts antut, ist falsch.
- Große Hoffnungslosigkeit und Äußerungen wie „Es hat ja doch alles gar keinen Sinn mehr...“, „Irgendwann muss auch mal Schluss sein...“, „Es muss jetzt was passieren...“
- Personen ordnen Angelegenheiten, nehmen Abschied von Freunden/Verwandten und/oder verschenken Lieblingsgegenstände
- Wer fest zum Suizid entschlossen ist, wirkt oft ruhiger, gefestigter und weniger verzweifelt. Es kann der Eindruck entstehen, es gehe mit der-/demjenigen endlich wieder aufwärts.

Welche Reaktionen sind sinnvoll?

- Das Thema ansprechen! Und zwar in ruhiger und sachlicher Weise, ohne wertend zu sein. Die Befürchtung, man könne dadurch den Suizid erst provozieren, ist falsch. In aller Regel stellt es für einen suizidgefährdeten Menschen eine Entlastung dar, mit einer anderen Person über die quälenden Gedanken sprechen zu können.
- Professionelle Hilfe hinzuziehen! Sich nicht selbst als Therapeut versuchen, sondern den Betroffenen dabei unterstützen, professionelle Hilfe zu suchen, bspw. bei einem niedergelassenen Arzt/Psychotherapeuten oder in einer Klinik.
- Dem Betroffenen zeigen, dass man für ihn da ist. In der akuten Situation Verantwortung übernehmen und zum Arzt oder in die Klinik begleiten.

Möglichkeiten und Barrieren für Schulen

In der abschließenden Podiumsrunde wurde u.a. die Rolle der Schule betreffs des Umgangs mit psychisch belasteten/erkrankten Schülern besprochen. Auskunft dazu gab **Dr. Anna Schleitzer**, Schulleiterin am ahfs - Christliches Gymnasium Hamburg-Uhlenhorst.

Wie kann Schule handeln, wenn bekannt wird, dass ein Schüler psychisch erkrankt ist?

- Ein wertschätzender Umgang mit dem Jugendlichen sei enorm wichtig sowie auch dem Schüler das Gefühl zu vermitteln, dass er genauso angenommen wird, wie er ist,

erklärte Schleitzer. Zudem sei es äußerst wichtig, den Betroffenen, sofern es die Erkrankung zulässt, im System Schule zu halten. Um dies zu erreichen, müsse bzw. könne man als Lehrer mitunter kreativ und mutig sein, bspw. indem man dem psychisch beeinträchtigten Schüler phasenweise einen verkürzten Stundenplan zugesteht.

Barrieren im Umgang mit psychisch kranken Schülern:

- Die Pädagogin wies in Richtung Schulbehörde daraufhin, dass die Lehreraus- und fortbildung dringend um das Themenfeld psychische Erkrankung erweitert werden müsse. Dies werde aktuell nicht bzw. viel zu wenig inhaltlich eingebettet, so die Berichte von Referendaren ihrer Schule. Die anwesende Wissenschaftssenatorin Fegebank könne die Anregung nachvollziehen und wolle sich beim zuständigen Bildungssenator Ties Rabe erkundigen, ob psychische Erkrankungen als bei der geplanten Reform der Lehrerbildung mitgedacht werden.
- Weiterhin nimmt die Schulleiterin eine unzureichende Einbeziehung der Schule am Therapieschehen wahr. Wünschenswert wäre es bspw., dass Lehrer regelmäßig vom behandelnden Therapeuten oder der Klinik über den Therapiestand des Schülers informiert werden, natürlich nach Einwilligung der Eltern. Für diese Einbindung fehle es aktuell jedoch an Strukturen, so Schleitzer.

Weitere Stimmen des Abends

Gedanken von psychisch kranken Jugendlichen

Der Stiftung Freundeskreis Ochsenzoll ist es ein Anliegen, auf der Veranstaltung stets die Sichtweise von Betroffenen einzubeziehen. Dagmar Berghoff unterstützt dabei seit mehreren Jahren, indem sie eingesendete Textbeiträge von psychisch kranken Menschen auf der Bühne liest. Gestern Abend hat Frau Berghoff zwei Texte rezitiert. So schildert bspw. eine Autorin ihre Suizidgedanken und stellt die Frage „(...) *Ist es grausamer von den Menschen um mich herum, mich zu zwingen hierzubleiben und zu leiden oder wäre es grausamer von mir sie zu verlassen, indem ich mich umbringe? Weil es sich wirklich grausam anfühlt mich zu zwingen hierzubleiben. (...)*“

Katharina Fegebank, Zweite Bürgermeisterin der Freien und Hansestadt Hamburg und Wissenschaftssenatorin, berichtete in ihrem Grußwort u.a. von kürzlich geführten Gesprächen mit psychisch beeinträchtigten Kindern und deren Eltern. Diese Einzelfallbetrachtungen hätten im Nachhinein bei ihr die Frage aufgeworfen, ob die aktuell bestehenden Versorgungsangebote wirklich so gut seien, wie es die Zahlen vermuten ließen.

Dr. Wolfgang Seeler (Stiftungsratsvorsitzender, Facharzt f. Neurologie u. Psychiatrie) ... über den Umgang mit psychisch kranken Menschen und das Veranstaltungsformat: „*Man muss den psychisch Kranken angstfrei wahrnehmen und darf ihn nicht dämonisieren. Die Veranstaltung unserer Stiftung soll einen Beitrag dazu leisten.*“



... zum Thema Suizidalität: „Suizidalität kann nur im Kontext gesellschaftlicher Phänomene erklärt werden. Beispielsweise erleben wir, dass unsere Gesellschaft dazu tendiert empathieärmer zu werden und wir einsamer.“ Einsamkeit wiederum könne bei Suizidgedanken wie ein Motor wirken, so Seeler.

Dr. Stephanie Wuensch (Vorstandsvorsitzende, Facharzt f. Neurologie u. Psychiatrie) über Bedingungsfaktoren für psychische Instabilitäten bei Kindern/Jugendlichen:

„Eine nicht sichere, frühkindliche primäre Bindung ist ebenso wie von Eltern gegenüber ihren Kindern nicht zugelassene frustrierende Erfahrungen, ein Risikofaktor für spätere psychische Auffälligkeiten. Im Rahmen von guten ambulanten und stationären Therapieangeboten, beziehungsorientierter Schulsysteme und einer starken und diversifizierten pädagogischen Familienhilfe können sehr oft eine erhebliche Nachreifung und psychische Stabilität erreicht werden.“

Man müsse nicht jedem gefallen, so **Lars Haider** (Chefredakteur Hamburger Abendblatt) auf die Frage, wie man dem durch soziale Medien ausgelösten Optimierungsdruck kontern könne. Ihm sei aber auch bewusst, dass es sehr schwierig ist, diese Haltung gerade gegenüber Kindern zu vermitteln, sei sie doch eher Kern des Erwachsenenlebens.

Für den guten Zweck

Seit der ersten Veranstaltung ist die Tombola eine feste Größe im Programm. Die Erlöse aus der Tombola sowie Spenden auf und im Vorfeld der Veranstaltung erbrachten in diesem Jahr insgesamt 13.000 Euro. Das Geld kommt den spenden-finanzierten Stiftungsprojekten zugute, neben *reden! statt schweigen* sind das *Kinderfreizeit* und *Federleicht*.

Stiftung Freundeskreis Ochsenzoll:

Die gemeinnützige Stiftung Freundeskreis Ochsenzoll ist einer der großen Träger im (sozial-) psychiatrischen Bereich in Hamburg. Wir möchten die Lebensbedingungen von Menschen mit einer psychischen Erkrankung oder seelischen Behinderung verbessern und engagieren uns für die Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen, bspw. im Rahmen der Veranstaltungsreihe „reden! statt schweigen“. In den Einrichtungen der Medizinischen Versorgung und Rehabilitation, der ambulanten Jugend- und Familienhilfe, der ambulanten Eingliederungshilfe und der Pflege – betrieben von der gemeinnützigen Stiftungsgesellschaft auxiliar GmbH – werden jährlich ca. 1.000 Menschen behandelt, betreut und gepflegt. 280 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind bei der auxiliar GmbH beschäftigt. Weitere Informationen unter www.sfo.hamburg

Pressekontakt:

Stiftung Freundeskreis Ochsenzoll
Hendrikje Seidler
Referent Unternehmenskommunikation
Fuhlsbütteler Damm 83-85, 22335 Hamburg
E-Mail: hendrikje.seidler@sfo.hamburg
Tel.: 040 - 53 32 28 14 09